

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 43

Artikel: Zur Ökologie des Mappendix
Autor: Knobel, Bruno / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Ökologie des Mappendix

Von Bruno Knobel

Das Wort «Appendix» – im Duden sinnig zwischen Appellplatz und Appenzell gelagert – entstammt dem Lateinischen und soll dort Fortsetzung im Sinn von Anhängsel bedeutet haben; und seitdem Mediziner mit dem Wort den Wurmfortsatz des

Ausgehend von der bedeutungsschweren Erkenntnis, dass die Abfallvernichtung dringender von einem Abfall-Marketing abgelöst werden müsse, entschloss ich mich zum Handeln. Die Folgen blieben nicht aus.

Blinddarms bezeichnen, bedeutet es auch etwas Überflüssiges, Verzichtbares. Und gerade das ist meine Mappe nun eben *nicht*, und ich sträubte mich mit allen Mitteln dagegen, dass man daraus einen Akten-Mappendix machen will – aber ich will nicht vorgreifen.

Gewiss, meine Mappe ist mehr gross als schön und keinesfalls zu vergleichen mit jenen schnittig-eleganten, ehrfurchtgebietenden Aktenköfferchen, in denen höhere Beamte oder auch mittlere täglich ihr Znümbrot hoheitsvoll an den Arbeitsplatz tragen. Aber sie ist praktisch-geräumig, sympathisch dickfellig und altgedient, doch leider seit kurzem mit abgerissenem Traggriff. Zu emotionalen Bindungen an sie hinzu kommen die Sorgen, die zu haben ich als verantwortungsbewusster Bürger verpflichtet bin: Über unsere Überflusgesellschaft, die wegwerfend Platz für Neues schafft und sich am Tag der Sperrgutabfuhr ihre Denkmäler am Strassenrand errichtet. Aber ich nicht; nicht ich!

Verachtung im Blick

Ich schritt also rüstig, die henkellose Mappe unter den Arm geklemmt, ins Lederwarengeschäft. Auf die Frage der Verkäuferin, was es dem Herrn sein dürfe, wies ich wortlos den unverzichtbaren, aber mit der Mappe nicht mehr verbundenen Griff vor in der bestimmten Erwartung, über das Antlitz der zuvorkommend scheinenden Dame allsogleich einen Schimmer sofortigen Verstehens huschen zu sehen; aber sie hob nur fragend die schwerbronzierten Augenlider und streifte, obzwar ebenfalls nicht mehr die Jüngste, meine betagte Mappe mit einem Blick, in dem Verachtung das Mitleid deutlich überwog.

«Das sollte zu machen sein», behauptete ich dennoch kühn und suggestiv; aber sie gestand unumwunden und, wie mir schien, nicht ohne stille Schadenfreude ein, dazu seien *sie* nicht eingerichtet, *ü-ber-haupt* nicht. Und weil ich sie deswegen etwas ratlos anblickte, fügte sie zögernd an: «... und

wenn, dann können Sie sich ja denken, dass das mehr kosten würde als ...», und sie huschte weg, ging und holte, kam und brachte – und vor mir türmten sich alsbald schwarze Mappen, braune Mappen, mit und ohne Aussentaschen oder Reissverschluss, echt Leder und Nappa und Boxcalf und was sie alles sagte, und ich hatte schliesslich alle Mühe, ihr wenigstens den nur unwillig geäusserten Ratschlag zu entlocken, ich solle es doch einmal bei einem Sattler und Tapezierer versuchen.

Woher billige Arbeitskräfte nehmen?

Nachdem man in zwei weiteren Lederwarengeschäften auch nichts Besseres wusste, als mich auf die gleiche Möglichkeit hinzuweisen, brachten mich längere intensive Recherchen zur frohen Erkenntnis, dass es einen Handwerker besagter Art in O. gibt, wohin ich dank Halbtaxabonnement ohne grössere Spesen gelangte, dort aber eine Abfuhr erlitt wie später auch noch in F. und in W., weil, wie man mir einleuchtend darzulegen wusste, der Rationalisierungsgrad des Betriebes zwar jede gewünschte Neuankündigung, aber leider keine Reparaturabteilung mehr zuliesse, denn woher eine billige Arbeitskraft nehmen, die noch preislich marktfähige Rekonstruktionen ermöglichen würde ...

So oder ähnlich wurde ich beschieden, doch übereinstimmend, gar bis zur Wortwahl, war immerhin ihre Anregung: «Aber versuchen Sie es doch einmal bei einem Schuhmacher!»

Ich hatte gar nicht gewusst, dass es sowas noch gibt. Aber es gibt sie in der Tat, wenn sie auch ebensowenig zu orten sind wie Sattler und Tapezierer.

Aber auch bei ihnen war nichts zu machen. Bei diesem und bei jenem nicht. Sie schwatzten sich ebenfalls nur heraus. «Wo käme ich hin, wenn ich *solches* auch noch machen wollte?» – das war noch das freundlichste Geständnis. Und nicht einmal in den Ratschlägen waren sich die Schuhmacher einig, die im übrigen nicht unter «Schuhmacher» firmierten, sondern unter «Shoe-Express» und «Schuh-Klinik» und so. «Vielleicht bei einem Sattler und Tapezierer», vermutete einer scharfsinnig. Ein anderer riet: «Nehmen Sie doch einen entsprechenden Do-it-yourself-Kurs!» Wieder ein anderer hatte die glückliche Eingebung: «Am besten versuchen Sie es wohl doch in einem Lederwarengeschäft!»

Noch weiss ich nicht, ob ich mich dazu entschliessen kann, mich noch einmal im Kreis herumschicken zu lassen. Aber eines weiss ich sicher: Nun macht mir nicht mehr bloss der Appendix Sorgen, sondern auch noch eine Kreislaufschwäche ...

Das hat man dann von der vielgepriesenen Ökologie!

DZBOMGWSW

Kurz vor den Wahlen meldete das *Berner Tagblatt* nicht nur, die amtlichen, in die Briefkästen der Berner Stimmberechtigten im ganzen Kanton geflatterten Wahlzettel wögen 123 Tonnen, so dass «ein weiteres Zusammenbrechen der Altpapierpreise» befürchtet werden müsse, sondern auch, dass der Wahlkampf im Kanton ausgesprochen ruhig gewesen sei. Dabei wüssten die Wählerinnen und Wähler immer noch nicht, ob diese oder jene grosse oder kleine Partei wählen. Aber: «Vielleicht entscheiden sie sich für DZBOMGWSW (die zBärn obe mache glich, was si wei) und bleiben zu Hause.» *fhz*

